

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1894)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —
für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.**Einrückungsgebühr:**

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

**Jahresversammlung des Schweiz. Piusvereins
in Zug**

den 25., 26. und 27. September 1894.

**Eröffnungsrede von Herrn Adalbert Wirz, Vizepräsident des
Vereins.**

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!

Hochwürdigste, Gnädigste Herren!
Hochansehnliche Versammlung!

Dem Umstande, daß unser verehrter Zentralpräsident, Herr Dr. Rudolph von Reding-Biberegg, vermöge seiner militärischen Stellung im Dienste des Vaterlandes steht, hat der Sprechende die Ehre zu verdanken, daß er Ihnen zur vier- unddreißigsten Generalversammlung des Schweizerischen Piusvereines herzlichen Gruß entbieten kann und daß er Ihre Verhandlungen zu eröffnen und zu leiten berufen ist.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind vorüber. Uns ist es, als sei es gestern gewesen, da wir in der eremus sacra tagten, im finstern Walde, welcher sich seit tausend und drei- unddreißig Jahren so wunderbar gelichtet hat, im Schatten jenes weltberühmten Stiftes und Gnadenortes, die aus der stillen Meinradszelle hervorgewachsen sind. Und doch sind seither schon zwei Jahre im raschen Flug der Zeit an uns vorübergezogen. Im Leben unseres Vereines war während dieser Frist das bedeutungsvollste Ereignis zweifellos die Pilgerfahrt nach Rom. Es war für den Piusverein und seinen Vorstand eine hohe Ehre und ein wertvoller Beweis des Vertrauens ab Seiten unserer Hochwürdigsten Schweizerischen Bischöfe, daß sie die Ausführung dieses weitaussehenden Unternehmens in seine Hand gelegt haben. Nahe an siebenhundert Schweizer sind über die Alpen gezogen, um Leo XIII. zu seinem Bischofsjubiläum den Gruß und Segenswunsch des katholischen Schweizervolkes zu überbringen. Es war eine Kundgebung der Liebe und der Treue gegenüber dem Vater der Christenheit, wie sie in ihrer Art in der Kirchengeschichte der Schweiz bis jetzt einzig dasteht. Als wir in St. Peters wunderbarem Dom am Grabe der Apostel knieten und als wir am denkwürdigen 4. Mai 1893 im weiten Saale um den hl. Vater geschaart standen, da ist eine nie empfundene Freude und Rührung über uns gekommen und mächtig wurden wir von dem Gefühl ergriffen und durchdrungen, daß wir einer Weltkirche angehören, deren Wurzeln noch tiefer hinabreichen

als in die Grabesgewölbe der Katakomben und in die Confessio der vatikanischen Basilika, welche die Reliquien des Apostelfürsten und des Völkerlehrers umschließt. Daß diese Kirche die Welt umspannt — diese Thatsache wurde in hellstrahlendes Licht gerückt durch die Jubelfeier des hl. Vaters, welche die Pilgerschaaren aller Länder und Himmelsstriche um den hohenpriesterlichen Jubilaren im Vatikan versammelte. Das hat dem katholischen Bewußtsein unserer Glaubensbrüder auf dem weiten Erdenrund neue Kraft und neues Feuer eingehaucht. Wir sind heimgekehrt mit gar kostbaren Erinnerungen und Eindrücken. Wir haben mit uns gebracht den Segen des hl. Vaters und den Ausdruck seiner lebhaften Sympathie für unser liebes Vaterland. Wir haben aber auch mit uns genommen das bittere und schmerzliche Gefühl, daß die Lage, welche dem Oberhaupte der Kirche bereitet wurde und in welcher dasselbe sich nun schon seit vierundzwanzig Jahren befindet und die sich im Laufe dieser Zeitfrist noch wesentlich ungünstiger gestaltet hat, eine unwürdige und unhaltbare ist. Sie fordert die entschiedenen Proteste der Katholiken der ganzen Welt heraus. Wir schließen uns in dieser Beziehung den Kundgebungen an, welche unsere deutschen Glaubensbrüder jüngst auf dem großen Katholikentage in Köln erlassen haben. Wir Schweizerkatholiken haben dazu um so mehr Grund, weil die äußere Stellung, in welche der hl. Vater gedrängt wurde, ein Hohn ist auf Freiheit und Recht. Freiheit und Recht sind aber die einzig starken Grundpfeiler für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes. Wenn diese Stützen wanken, dann ist auch das Schweizerhaus von schwerer Erschütterung bedroht.

Freiheit und Recht — das ist das Programm und die Losung der Schweizerkatholiken. Das ist's, was wir verlangen, nicht mehr und nicht weniger. Man hat uns in jüngster Zeit aggressiver Tendenzen beschuldigt. Man hat uns in weiten Kreisen den Vorwurf gemacht, daß wir den konfessionellen Frieden stören und Kämpfe wieder heraufbeschwören wollen, welche der Vergangenheit angehören. Der Sprechende fühlt sich verpflichtet, von dieser Stelle aus, im Angesichte dieser hochansehnlichen und zahlreichen Versammlung und im Namen unseres Vereines, welcher bei weitem der umfassendste Verein ist, der unter den Schweizerkatholiken besteht — entschiedene Verwahrung einzulegen gegen den wider uns erhobenen Vorwurf des Friedensbruches und der konfessionellen Verhezung. Unsere Mitleidgenossen protestantischer Konfession dürfen sich vollständig beruhigen

Wir verlangen für uns nichts, was wir nicht auch ihnen in guten Treenen gewähren. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß von unserer Seite ein Sturmsignal ertönt. Wenn man die konfessionelle Streitart begraben will, so werden nicht wir diejenigen sein, die sie wieder ausgraben. Daß wir unsere kirchlichen Interessen wahren und unsere religiösen Bestrebungen zu fördern trachten, das kann kein biederer Eidgenosse uns verargen. Thäten wir es nicht, so wären wir gar keine Männer von Ueberzeugung und Charakter und von ächter, angestammter Schweizerart. Wenn wir es thun, so führt uns das nicht in Konflikt mit den Eidgenossen andern religiösen Bekenntnisses, wohl aber werden wir dem Unglauben und dem Indifferentismus entgegentreten und diese sind nur zu oft gewalthätiger und aggressiver Natur.

Als im Jahre 1866 unser Verein zum erstenmal in Zug tagte, sagte der Zentralpräsident in seiner Eröffnungsrede bei Besprechung der Zeitlage mit Betonung: „Der Schweizerische Piusverein ist kein politischer, sondern ein kirchlicher Verein.“ Diesen Satz unterschreiben wir heute noch. Wir fügen aber sofort den weitem Satz aus der gleichen Rede bei: „Insoweit aber die dermalige Zeitlage kirchliche Interessen berührt, sind wir, als treue Söhne der Kirche, mitberührt.“ Meine Herren! So ist es heute noch und wenn auch seither achtundzwanzig Jahre einer wechselvollen Zeit vorübergerauscht sind. Unser Verein bekümmert sich um die Politik insoweit, als sie die kirchlichen Interessen beschlägt und die ungefränkte Rechtsstellung und die freie Lebensentfaltung der Kirche und namentlich auch ihre ungehemmte Liebesbethätigung auf sozialem Gebiete dabei in Frage kommen. Darum wiederhole ich: Recht und Freiheit der Kirche — das ist unsere Losung! Und unser Wahlspruch ist der alte Satz: „Nec terremus, nec timemus“ oder in ächtes Schweizerdeutsch übersetzt: „Wir wollen Niemanden Furcht einjagen; wir lassen uns selbst aber auch keine Furcht einjagen.“ — Ob zwar uns die Tagespolitik im gewöhnlichen Sinne des Wortes ferne liegt, müssen Sie mir doch erlauben, ein Wort auszusprechen, welches heute in unserm lieben Schweizerlande von allen Rednerbühnen herab ertönt, wenn es auch nicht sehr euphemistisch klingt. Der Schweizerische Piusverein kennt auch einen „Beutezug“. Der sittlichen Verlotterung zu wehren, der Krebsartig um sich greifenden Genußsucht mit ihren verheerenden Folgen Einhalt zu thun, ein ächt christliches, auf Gottesfurcht und fromme Sitten gegründetes Familienleben und eine von diesem Geiste getragene Jugendziehung wieder zu Ehren zu bringen, der sozialen Nothlage zu steuern, den ächten, altbewährten vaterländischen Bauern- und Handwerkerstand vor dem Herabsinken in das Proletariat zu bewahren, diesen und ähnlichen Bestrebungen gilt der Beutezug, auf den der Piusverein ausgeht. Wenn wir diese Beute heimbringen, so weiß uns Niemand besser Dank als jener Mann, dessen Andenken der 4. November geweiht ist, der Schutzpatron unseres Vereines, der hl. Kardinal-Erzbischof von Mailand, dessen dreihundertjährige Jubelfeier

gerade vor zehn Jahren von der katholischen Schweiz in hoher Verehrung und Dankbarkeit begangen wurde — Karl Borromäus.

Meine Herren! Ich habe schon angedeutet, daß der Schweizerische Piusverein in der gastfreundlichen Stadt Zug ein alter Bekannter ist. Er hat nicht nur im Jahre 1866, sondern auch im Jahre 1873 hier getagt und dieselbe wohlwollende Aufnahme gefunden, die uns heute so wohlthuend berührt und zu lebhaftem Dank verpflichtet. Als unser Verein das letzte Mal seine Mitglieder nach Zug entboten hat, waren schwere und düstere Tage über die Schweizerkatholiken hereingebrochen. Hoch gingen die Wogen des unseligen Kulturkampfes. Zwei Oberhirten waren von ihren bischöflichen Sitzen durch staatliche Gewalt verdrängt. In langen Zügen führten pflichtgetreue Seelsorger dem in der Ferne weilenden rechtmäßigen Bischof die heranwachsende Jugend zu, damit sie von ihm mit dem Chrisam des Heiles gestärkt werde. Zahlreiche Priester bezahlten ihre Treue an Kirche und Bischof dadurch, daß sie das Brod der Verbannung aßen. Manchen Orts waren die katholischen Gemeinden aus ihren Gotteshäusern herausgestoßen. Sogar in Scheunen mußten die heiligen Geheimnisse gefeiert werden. Auf Umwegen und in dunkler Nacht brachten die Priester den Sterbenden die hl. Wegzehrung, um sich polizeilicher Verfolgung und schwerer Strafe zu entziehen. Dräwend stieg aus dunkeln Abgrund der Geist des Abfalles empor und warf sein verführerisches Netz aus. Doch, wir wollen dem zwar unvollständigen, aber nur allzu getreuen und traurigen Bilde, das wir hier entrollen, keine weitem Striche mehr beifügen. Danken wir vielmehr dem lieben Gott dafür, daß es anders und besser geworden ist und daß wir mit unseren bischöflichen Oberhirten wieder frei verkehren und diese allwärts im Vaterlande ihren Hirtenstab ausspflanzen können. Hirten und Heerde haben ihre Treue glänzend bewährt. Der Kampf hat das katholische Bewußtsein und das kirchliche Leben geläutert und gekräftigt. Darum wünschen wir ihn aber gleichwohl nicht mehr herbei. Was das katholische Schweizervolk errungen hat, das verdankt es, nächst Gottes gnädiger Hülfe, dem Mut und der Eintracht. Mutig und einig, das wollen wir auch fernhin und immerdar sein. Mutig und einig gescharrt um unsere erleuchteten bischöflichen Oberhirten und durch sie verbunden mit dem obersten Träger katholischer Wahrheit und Einheit, mit jenem Leo, der den feindlichen Mächten mit der sieghaften Gewalt seines apostolischen Wortes entgegentritt, wie einst ein anderer Leo durch die Macht seiner Würde und seiner Rede den an der Spitze eines ungezählten Heeres heranstürmenden Attila entwaffnete. — Ueber unsern Häuptern aber werden immerdar, sei es in gewitterschwerer Sturmesnacht oder sei es am klaren, blauen Himmel, zwei Sterne herniederleuchten. Sie heißen: Recht und Freiheit. Das walte Gott!

* * *

Wegen dem Truppenzusammenzug, an welchem auch der Vereinspräsident Hr. Rudolph v. Reding teilnehmten

musste, ist das Jahresfest des Piusvereins auf die zweite Hälfte des September verlegt worden.

Schon am Dienstag führte die Eisenbahn zahlreiche Festteilnehmer dem lieblich am See gelegenen Zug entgegen. Das Orts-Festkomitee hatte alles Mögliche gethan, um die Gäste freundlich zu empfangen und ihnen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Beim Bahnhof, an den Stadthoren, bei den Hauptkirchen und auch bei Privathäusern waren Triumphbogen mit Aufschriften errichtet. Die meisten Häuser waren beflaggt und die vielfarbigen Fahnen zeigten dem Ankömmling, daß der Piusverein in Zug kein Fremdling, sondern ein gern gesehener Freund ist.

Punkt 3 Uhr begann im Kantonsratsaal die Komiteesitzung, unter der beliebten Leitung des Hrn. Ad. Wirtz von Sarnen. Es wurde das Nähere festgestellt über das Festprogramm; die Wahlen vorgenommen für die verstorbenen Komiteemitglieder, Wahl der Rechnungsrevisoren für die Vereinsrechnung und die inländische Mission; die Gründung einer freien katholischen Krankenkasse, Unterstützung der Universitätsbibliothek in Freiburg u. a. mehr wurde besprochen. Aus der Mitteilung des Präsidenten erhellt, daß nur die Nordostbahn den Besuchern des Piusfestes eine Preisermäßigung bewilligt hat.

Die Abend-Bahnzüge brachten ziemlich viele Festteilnehmer aus der Ost- und Urschweiz; die französische Schweiz war weniger stark vertreten. Doch fehlten nicht die Veteranen aus Freiburg.

Die übliche Begrüßung fand 8 Uhr abends im Gasthof zum „Ochsen“ statt. Herr Landammann Weber begrüßte als Präsident des festgebenden Vereins die Gäste. Er bringt in Erinnerung, daß 21 Jahre verflossen sind, seit der Piusverein das letztemal sein Jahresfest in Zug gefeiert, nämlich im Jahre 1873. Damals waren schwere Zeiten; zwei Bischöfe waren von ihren rechtmäßigen Sitzen vertrieben, Sturm ringsum. Heute haben besonnene Staatsmänner die Einsicht gewonnen, daß der Staat eine andere und edlere Aufgabe habe, als gegen die größte Gesellschaft, welche in der Welt besteht und für das Wohl der Menschheit gegründet ist, anzukämpfen. Die Größe des Staates wird nicht nach Quadratkilometern und Kopfszahl berechnet, sondern nach seiner religiösen Ueberzeugung, seinem Bürgersinn und seiner Vaterlandsliebe. Daher ist Zug, wenn auch staatlich klein, groß durch seine katholische Ueberzeugung und seine Treue, mit der es jederzeit mitgekämpft gegen die Feinde des Vaterlandes. Sein Hoch gilt der Verwirklichung der Ideale des Piusvereins.

Ihm antwortete Hochw. Herr Domherr Pfister in Galgenen. Er erinnert daran, daß Zug seine katholische Ueberzeugung auch durch die That beweise, indem auf seinem Gebiet und mit Unterstützung des Volkes herrliche Erziehungsanstalten errichtet wurden, welche blühen und nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Auslande Anerkennung finden, nämlich das freie Lehrerseminar, die Erziehungsanstalt St. Michael, das Töchterinstitut in Menzingen u. a. Sein Hoch gilt der Stadt, der Regierung und dem Volke von Zug.

Den Gruß aus der französischen Schweiz brachte Herr

Nat.-Rat Willeret. Er hielt einen kleinen Rundgang durch die französischen Kantone und stellte einen Vergleich an über die jetzige Lage und das Leben der Katholiken gegenüber den letzten 10—15 Jahren. Er findet, daß überall, namentlich in Genf und Bern, eine Besserung eingetreten ist. Man habe den berechtigten Ansprüchen der Katholiken auf ihre Kirchen, wenn auch nicht immer, entsprochen. Schließlich erinnert er an das große Werk, welches die Regierung von Freiburg unter schwierigen Zeitumständen begonnen und nahezu fertiggestellt hat, die Gründung einer katholischen Universität, welcher der hl. Vater und die schweizerischen Bischöfe von Anfang an ihre Unterstützung zu teil werden ließen. Aber auch das Volk kann und soll die Universität unterstützen, indem es seine Söhne dorthin zum Studium schickt.

Mittlerweile hatte sich im Saale ein reges Leben entwickelt, indem sich alte Bekannte begrüßten. Sie hatten es kaum bemerkt, daß sich Gewitterwolken sammelten. Als daher Herr Advokat A b b o n d i o von Ascona mit italienischem Feuer den Gruß von jenseits des Gotthard entboten hatte und der Donner sich hörbar machte, fand die erste gemüthliche Versammlung ihren raschen Abschluß.

(Fortsetzung folgt.)



Der selige Petrus Canisius in der Schweiz.

IV.

Ueber das Leben und Wirken der Jesuiten in Freiburg geben die Jahrbücher des Kollegiums Aufschluß. „An den Festtagen“, heißt es 1582, „sowie während der Advent predigt ein Pater *) in der Kollegialkirche; oft predigt man auch in einer andern Pfarrei; ebenso jeden Sonntag für die Schüler und in den umliegenden Dörfern deutsch und französisch, oder vielmehr im romanischen Dialekt des Landes. Man kann den Anfragen der Pfarrer nicht immer entsprechen. Zweimal im Jahre werden die Seelsorger nach Freiburg zu einer Synode berufen, in welcher einer der Väter eine lateinische Anrede hält. Zweimal in der Woche haben Konferenzen statt mit dem Klerus und einigen ausgezeichneten Laien über Punkte der Sittenlehre.“

Das religiöse Leben machte Fortschritte. „An Weihnachten 1584“, erzählen die Jahrbücher, „zählte man 600 Kommunionen, mehrere Jahre zuvor gab es deren nur ein halbes Duzend. 1586 hörten die Jesuiten 600—1000 Beichten an größern Festtagen. 1583 lehrten 60 Protestanten zur Kirche zurück; 1584 und 1585 zählte man 85 Bekehrungen.“ 1589 begann die Jugend beim Religionsunterricht den Gesang; diese Neuerung zog eine große Menge Gläubiger an. Auch die Mütter wurden zu einer Kongregation vereinigt; ihre Mitglieder leisteten den Armen und Kranken viele und große Dienste. Ähnlich verhielt es sich mit der Jungfrauenkongregation und mit der Kongregation für die Studenten. 1588 wurden mehrere Prozessionen und das vierzig-

*) d. h. Canisius.

stündige Gebet eingeführt. Bei einer Prozession nahmen 3000 Personen teil.

„Klerus und Volk“, schrieb P. Canisius am 5. Januar 1581 an den Provinzial P. Hoffäus, „bezeigen uns das größte Wohlwollen. Obgleich von ungestümen Häretikern umgeben, sehen wir hier die Frömmigkeit und die katholische Religion sich erhalten und blühen, daß es ein Wunder ist. Klerus und Volk sind einig und arbeiten in gemeinschaftlicher Vereinigung zur Verteidigung der Interessen der Kirche.“ Es fehlte aber auch nicht an Anfeindungen und Schmähungen von Außen. Den Abschluß des goldenen Bundes (1586) schrieben die Calvinisten Genfs den Jesuiten zu, „die nach Blut dürsten und nichts als Zwietracht stiften.“ Sogar eine Volksversammlung sollte in Szene gesetzt werden. Aber Propst Schnewly widerlegte die Verleumdungen von der Kanzel herab und Schultheiß d'Ury beruhigte die Gemüter im Räte der 200. Vernünftiger und duldsamer benahmen sich die Berner und Waadtländer. Von Bern aus erhielten die Jesuiten sogar zweimal die Einladung, in evangelischen Religionsfragen zu vermitteln und die Waadtländer meinten: „Wenn die Pfaffen alle wären wie sie, so wollten sie mit niemand lieber verkehren.“ Trotzdem fehlte es nicht an Umtrieben. Um denselben wirksam zu begegnen, ließ Canisius die Bürgerschaft feierlich Treue gegen die Kirche schwören und durchreiste in seinem Seeleneifer die 85 Ortschaften des Kantons noch in den letzten Lebensjahren, um die Bevölkerung zum nämlichen Gelöbnis zu bestimmen.

V.

Im Jahre 1588 erlitt Canisius einen Schlaganfall und die Folgen des zunehmenden Alters traten merklicher hervor. Er legte das Predigtamt bei St. Nikolaus nieder und betätigte seinen Seeleneifer im engern häuslichen Kreise dadurch, daß er seinen Ordensgenossen Exerzitien und häusliche Unterweisungen erteilte und der schriftstellerischen Thätigkeit sich wieder zuwandte. *) So entstanden eine Reihe von Gebetbüchern, welche lange Zeit viel verbreitet wurden und in hohem Ansehen standen. Das Werk „Bemerkungen zu den Evangelien aller Sonn- und Festtage“ (1591) enthält eine reiche Fülle von auserlesenen Väterstellen als Noten zu den Perikopen des Kirchenjahres und ist eine praktische Predigerschule, durch die Canisius der Homilet seiner Zeit geworden. „Der Prediger“, sagt er, „will nicht so fast intellektuell bilden, als vielmehr das Herz entzünde. Sein Ziel muß sein, die hl. Frömmigkeit der Vorzeit wieder zu erwecken und zu nähren.“ „Das aber findet sich gewöhnlich bei den Vätern und ist ihnen eigen, daß sie mit reicher Einläßlichkeit die Tugenden erheben und den Christen vom Laster abhalten.“ — Um dem katholischen Schweizervolke das hohe Alter seines Glaubens zu zeigen und um es durch den kurzen Weg der Beispiele zur wahren Frömmigkeit anzueifern, schrieb er die Lebensgeschichten seiner Heiligen. So entstanden die Legenden des hl. Fridolin, des hl.

*) Die genauen Titel der hier erwähnten Schriften des sel. Canisius siehe Kirchenlexikon II^o 1802.

Beat, der thebäischen Legion, der hl. Ida von Toggenburg, des sel. Nikolaus von der Flüe. — Auch eine Methode, wie der Priester beten soll, ist von Canisius noch vorhanden. „Unter allen Uebungen wahrer Frömmigkeit“, sagt er, „ist keine vorzüglicher, keine Gott angenehmer, dem Menschen heilsamer und nötiger als sich fleißig in der beständigen Betrachtung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesu Christi zu üben.“ Dem Priester rief er zu: Täglich bedenke jenes Wort: schaue auf das Antlitz deines Christus! — Damit wollte er die Andacht zur seligsten Jungfrau verbunden wissen.

Aus der Zeit des Aufenthaltes in Freiburg sind sehr viele Briefe von Canisius vorhanden. Sie sind, so viel mir bekannt, leider noch nicht gesammelt. Er stand mit den verschiedensten Personen in Deutschland in Verkehr und ward vom hl. Karl Borromeo, vom hl. Franz von Sales, vom hl. Stuhle selbst und vom Ordensgeneral zu Rate gezogen. Interessant ist es, zu sehen, wie er auch mit seinen leiblichen Verwandten in beständigem brieflichem Verkehre blieb: in ihren schweren Leiden, die sie um der Religion willen zu tragen hatten, munterte er sie auf und legte ihnen gute Kindererziehung, ein auferbauliches Leben, standhaftes und opferwilliges Glaubensbekenntnis ans Herz.

So wirkte Canisius mit seinen reichen Talenten unermüdet bis an sein Ende. Ein Leberleiden, verbunden mit Wassersucht, stellte sich ein und zehrte allmählig seine Kräfte auf. Am 21. Dezember 1597 starb er, heilig, wie er gelebt und vom Volke alsbald wie ein Heiliger verehrt. Mit Recht konnte Propst Werro auf einer Marmortafel von ihm schreiben: Canisius sei „der Patriarch der Kirche in der Schweiz und seiner Zeit eine Säule der katholischen Religion“ gewesen. Möge er unserer Zeit ein Vorbild und ein Fürsprecher sein; mögen ihm die Ehren eines kanonischen Heiligen und eines Lehrers der heiligen Kirche noch erwiesen werden.

C. M.



Aus Menzingen.

Deffnen Sie gütigst die Spalten der „Kirchen-Zeitung“ einigen Zeilen über ein Institut, das zwar auf Bergeshöhe gelegen, gleichwohl so ziemlich verborgen sein segensvolles Wirken entfaltet — ich meine das Institut der Lehrschwestern vom hl. Kreuze in Menzingen. Dasselbe hat nämlich eine ganze Festwoche hinter sich und über diese möchte ich den Lesern Ihres geschätzten Blattes Einiges mitteilen.

Dienstag den 18. September legten im genannten Institute 31 Novizinnen ihre erste hl. Profession in die Hände des Hochwürdigsten Bischofes Leonhard von Basel-Luzano ab, ermuntert, ja begeistert durch ein vorzügliches Kanzelwort des Hochw. Herrn Sentipfarrer Meier von Luzern.

Mittwoch den 19. Sept. verreisten zwei ehrw. Schwestern des Institutes mit 6 Kandidatinnen nach den Missionen von Südafrika, wo schon seit Jahren eine bedeutende Zahl Mitschwestern unter Weißen und Eingebornen eine segensvolle

Wirksamkeit entfaltet. Diese Abreise war nun freilich keine Festlichkeit, sie war vielmehr ein schmerzlicher Abschied vom lieben Mutterhause, aber erfreulich für Gott und seine Engel, die das Opfer allein voll und ganz zu würdigen im Stande sind, welches die Schwestern und ihre jugendlichen Begleiterinnen brachten — brachten gerade am Vorabend des längst ersehnten Jubelfestes des Institutes.

Den Glanzpunkt der Festwoche bildete Donnerstag den 20. Sept. eben dieses Jubelfest. An diesem Tage beging nämlich das Institut sein fünfzigjähriges Gründungsjubiläum — nach Innen, nachdem die Gemeinde Menzingen dasselbe schon am 9. August mehr nach Außen gefeiert hatte. Zur Erhöhung der Festfeier hatten die Hochwürdigsten Bischöfe von Basel-Lugano und St. Gallen mit dem gnädigen Herrn Abt Basilius von Einsiedeln sich freundlichst eingefunden nebst einer großen Zahl geistlicher und weltlicher Freunde des Institutes, unter ihnen hervorragende Mitglieder des Nationalrates, mehrere Erziehungsdirektoren aus verschiedenen Kantonen, die Spitzen der Zuger'schen Regierung und Geistlichkeit etc. Der Hochwürdigste Bischof von St. Gallen verherrlichte den Tag mit einer Festpredigt über den Paulinischen Text: „Es sei ferne von mir, daß ich mich in etwas Anderem rühme, als im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi“ — in einer Weise, wie man es eben aus seinem beredten Munde zu hören gewohnt ist. Der Hochw. Abt Basilius hielt das Hochamt unter Bedienung mehrerer seiner Hochw. Konventualen.

Das Festessen im weiten Speisesaale, den die Bilder der ersten Frau Mutter und des Hochw. Stifters des Institutes, Pater Theodosius sel., schmückten und dessen Erkerhalle eine wertvolle Ausstellung selbstgefertigter kirchlicher Paramente aufwies, ward gewürzt von zahlreichen und begeisterten Tischreden. Telegramme liefen ein von verschiedenen Seiten, so auch von dem gleichzeitig in Sursee tagenden katholischen Lehrerverein, welches gebührend erwidert wurde. Die Reihe der Toaste eröffnete Sr. Gnaden Bischof Leonhard von Basel-Lugano mit dem Hinweis auf den hochsel. Stifter des Institutes, Pater Theodos sel., auf die Wirksamkeit des Institutes und mit einer dringenden Mahnung, die christliche Erziehung der Jugend auch in der Volksschule niemals preiszugeben. Mit dieser letztern Mahnung war dann auch der richtige Gedanke in die Versammlung getragen und er fand lauten Widerhall im Festsaale. Denn alle die herrlichen Worte aus den verschiedensten, hier vertretenen Kreisen, in freier und gebundener Rede, sie betonten namentlich, daß man festhalten wolle an dem christlichen konfessionellen Charakter der Volksschule und mit allen erlaubten Mitteln für denselben einstehen müsse und werde. — Dazwischen fiel auch manches launige Wort, so z. B. vom geistreichen Weltüberblicker und bischöflichen Kommissar von Aachen von Kerns.

Nach einem Dankesworte an die werten Gäste von einem der Institutsgeistlichen folgten im großen Saale des Pensionates einige Bilder aus dem Oratorium „die hl. Elisabeth.“ Der denkwürdige Tag aber schloß am Abend mit einer gelungeneren, sinnvollen Beleuchtung der Kapelle und des innern

Hofes der Gebäulichkeiten. Eine kühne Schwester feuerverkette dazu unter dem Jubel der schaulustigen Menge. Das Institut aber möge fortbestehen, wachsen und blühen noch vielmal fünfzig Jahre! Das walte Gott!



* Der Schweizerische Gymnasiallehrer-Verein

hielt Samstag den 29. und Sonntag den 30. September seine 34. Generalversammlung im Casino zu Baden. Wie früher die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz statutengemäß je die zweite Jahresversammlung in Solothurn hielt, so hält jetzt noch der Gymnasiallehrer-Verein den zweijährigen Turnus mit Baden aufrecht. Es ist aber jetzt noch wie vor beiläufig sechszig Jahren, als Eduard Pfyster von Luzern an seinen damals noch gut radikalen Freund, Landammann Baumgartner in St. Gallen schrieb, als es sich darum handelte, einen gut gelegenen Ort für die Konferenz der katholischen Schweizerstände zu finden, um die „kirchliche Reform und die Kostrennung von Rom durch Bildung eines Schweizerischen National Erz-Bistums“ zu beraten. P. Baumgartner S. J., veröffentlicht in seinem Werke über Landammann Baumgartner, seinen Vater, die bezüglichlichen Unterhandlungen. In einem Briefe E. Pfysters heißt es am Schlusse: Einen für Alle, die wir erwarten, besser gelegenen Ort kenne ich nicht; zudem ist man in Baden, obwohl noch katholisch, doch sehr aufgeklärt und dann „ist man auch gar zu gut im Staadhof daselbst.“ Diese Zeit ist allerdings längst hinter uns, der gute Ruf des Tisches im alten Stadthof ist auch längst überflügelt von alten und neuen Badhotels und die kirchlichen Reformgelüste nach einem National-Bistum sind auch hier wie nichtig Schaum am Felsen der Kirche zerstoßen, aber für interkantonale Vereinigungen ist Baden herrlich gelegen geblieben; die Abendbahnzüge führen noch vor Mitternacht nach Basel und Luzern, an den Bodensee und nach Genf.

Doch was hat der Schweiz. Gymnasial Lehrerverein mit der „Kirch.-Ztg.“ zu thun? Seit vielen Jahren haben wir an diesen Vereinsversammlungen manch' einen geistlichen und weltlichen Freund und bei den Verhandlungen immer einen sehr ernstlichen und maßvollen, wahrhaft wissenschaftlichen Geist gefunden. Es war dieß auch bei der dießjährigen Versammlung der Fall. Gerne erinnern wir daran, daß mehr als einmal gerade durch diese Versammlungen das helle Licht aus der „finstern Wallstätte“ nach nah und fern gezündet hat. Die Vorträge eines P. Wilhelm, eines P. Albert u. A. haben längst gezeigt, daß auch in den schweizerischen Klosterschulen die Wissenschaft gehütet und gepflegt wird. Doch nicht um dieser Erinnerungen willen ergreifen wir für die „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ zur Feder anläßlich dieser Versammlung. Wir möchten nur zweien Gedanken Ausdruck geben, die in uns bei der Teilnahme an den Verhandlungen und Vorträgen des jüngsten Gymnasiallehrer-Vereins angeregt worden sind. Den ersten Vortrag hielt Dr. Escher aus Zürich über „Homer und die Mykenische Kultur.“ Die Stadt Mykene in Argolis, im fünften Jahr-

hundert vor Christus zerstört durch ein von Norden herstürmendes Volk — „gleichwie die Blätter im Winde, so sind die Geschlechter der Menschen“ — stund, wie die neuesten Schliemann'schen Ausgrabungen beweisen, auf einer hohen Stufe der Kultur. Wir fragen uns: woher diese Kultur? Wahre Kultur muß in der göttlichen Offenbarung wurzeln. Wo ist der Forscher, der uns den Zusammenhang dieser dem Christentume um tausend und mehr Jahre vorausgehenden Kultur mit der göttlichen Ur offenbarung und auch mit der Geschichte und der positiven Offenbarung des alttestamentlichen Volkes Gottes dar- und klarlegt? Dieser Zusammenhang muß bestehen und daher auch nachgewiesen werden können. Fiat lux! Den dritten (letzten) Vortrag hielt Hr. Professor Suter aus Zürich über den „Einfluß der Araber auf die abendländischen Wissenschaften, als Vermittler zwischen Orient und Occident durch die Eroberung Spaniens im 7. und 8. christlichen Jahrhundert.“ Wie ganz anders müßten die Schlußfolgerungen aus diesen historischen Thatsachen lauten, wenn das Licht der mittelalterlichen Helden christlicher Wissenschaft und Kunst zur Beleuchtung beigezogen würde, als wenn die moderne Wissenschaft nur den Strahl der der Offenbarung entfremdeten Vernunft zuläßt! (Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Letzten Sonntag wurde von der römisch-katholischen Kirchengemeinde Solothurn zum Pfarrer gewählt Hochw. Herr Dekan Gottfried Gisiger, Pfarrer in Zuchwil.

Luzern. Mittwoch den 26. September hat der Große Rat des Kantons Luzern, nach stürmischer Beratung die staatliche Bevormundung und damit das Dekret vom 14. April 1848 für das Kloster Eschenbach aufgehoben. In gründlichen Voten sind besonders die Herrn Nationalrat Erni, Großrat Dr. Beck von Sursee und Regierungsrat Düring für die Entvormundung des Klosters und damit für Aufhebung eines alten Unrechtes eingetreten. Dr. Beck sprach u. A.: Es sei das Unrecht des Jahres 1848 wegzunehmen. Seines Erachtens stehen die Klöster unter dem gemeinen Rechte, wie jeder andere Bürger. Sie sollen die gleichen Rechte haben. Staatliche Bevormundung sei erst bei erwiesener Mißwirtschaft zulässig. Der Staat hat kein Recht, einem Kloster die Selbstständigkeit zu entziehen. . . . Unsere Partei hat die Entvormundung der Stifte und Klöster seit 1870 auf ihrem Programm; wir wollen diesen ersten Schritt thun, in der Erwartung, daß noch weitere Schritte in dieser Richtung erfolgen. — Für die Entvormundung stimmte die konservative Partei geschlossen, dagegen die ganze liberale Partei.

Margau. Vom 23. bis 29. September fand in Wohlern ein Chordirektoren- und Organistenkurs statt, geleitet von den

Herren A. Walther, Diözesanpräses, J. Wüst, Stiftskaplan, und J. Schildknecht, Musikdirektor. Die Zahl der Teilnehmer betrug 33. Es wurde fleißig und mit Ausdauer gearbeitet nach folgender Tagesordnung: Vormittags 8—10 Choral (Hr. Wüst), 10¹/₂—12 liturgische Vorträge über Stellung, Aufgabe und Eigenschaften der Kirchenmusik etc., Hochamt, Vesper (Hr. Walther). Nachmittags 2—3 Orgel, 3—4 Musiktheorie, 4¹/₂—6 Figuralgesang (Hr. Schildknecht). Jeden Morgen wurde auch unter Mitwirkung von Kursteilnehmern ein Choralamt gehalten. Hier brachte Hr. Wüst zum Teil dasjenige, was er in den Unterrichtsstunden gelehrt und eingeübt hatte, zu Gehör, und es waren zudem diese Tagesämter eine vorzügliche Illustration zu den gehaltenen liturgischen Ansprachen. Der Kurs fand am 29. Sept. einen erhebenden Abschluß mit kirchlicher Feier, bestehend aus einem Hochamte, wobei der Kirchenchor Wohlern die Salve-Regina-Messe von Stehle sang, einem Kanzelvortrag des Diözesanpräses und einigen mehrstimmigen Produktionen der Kursteilnehmer; das Choral-Te Deum, ebenfalls von den Lehrern vorgetragen und der eucharistische Segen bildeten das gute Ende.

Hat dieser Kurs belehrend, anregend, begeisternd gewirkt? Wir dürfen es mit aller Zuversicht hoffen. Die Hauptsache aber ist, daß das reichlich Gebotene nun praktisch verwertet werde zur Verherrlichung des Gottesdienstes nach dem Geist und Willen der Kirche. Das sei die Frucht der gethanen Arbeit und zugleich der Lohn für die vielen Bemühungen und Opfer, welche die Veranstaltung derartiger Kurse stets erfordert.

Italien. Rom. Am 20. Sept. ist Johann Baptist de Rossi, der berühmte und hochverdiente Erforscher und Kenner der Katakomben, in Castel Gandolfo gestorben. Er wurde am 22. Februar 1822 in Rom geboren und machte seine klassischen Studien am Collegium romanum. Zunächst widmete sich de Rossi dem juridischen Studium und erwarb sich den Doktorgrad. Sein Lehrer, P. Marci S. J., begeisterte ihn für das Studium des alten heidnischen und christlichen Rom; mit allem Eifer warf sich der junge Gelehrte auf die Erforschung der Katakomben. Das Beste und Gediegenste, was wir über dieselben wissen, verdanken wir seiner unermüdlichen Arbeit. De Rossi hatte bei seinen Katakombenforschungen freilich einen hochherzigen Gönner, den sel. Papst Pius IX. Diesem großen Papst lag die Erforschung der Katakomben sehr am Herzen; er förderte auf alle mögliche Weise die Nachgrabungen und Entdeckungsunternehmungen des genialen Rossi. In größern und kleinern Schriften legte der berühmte Gelehrte die Resultate seiner Forschungen und seine Ansichten nieder. Seine Werke stehen bei allen Forschern in höchstem Ansehen. Ein gelehrter Altertumskenner, Martigny, sagt von de Rossi, daß man sich auf jedes Wort, das er schreibt, unbedingt verlassen könne. In seinem Geiste und nach seiner glücklichen Methode arbeiten jetzt andere Gelehrte; wir Katholiken dürfen uns aufrichtig freuen über diese Katakombenforschungen,

welche die Wahrheit unserer katholischen Lehren aufs glänzendste bestätigen.

Deutschland. Freiburg, 22. Sept. Unter den mancherlei trefflichen Schöpfungen, welche der Volksverein für das katholische Deutschland, jenes lebenskräftige Vermächtnis des unvergeßlichen Windthorst, ins Leben gerufen hat, behaupten die praktisch-sozialen Kurse oder sogen. Volksuniversitäten eine ganz hervorragende Wichtigkeit. Bekanntlich sind dieselben dazu bestimmt, in einer systematischen Reihe von Vorträgen in die Hauptgebiete der sozialen Frage einzuführen und dadurch auch zu weiteren soziologischen Studien und vor allem zu praktischer sozialer Bethätigung anzuregen. Seit den zwei Jahren ihres Bestehens haben diese Kurse bereits nach allen Richtungen so reiche Früchte gezeitigt, daß die Vereinsleitung deren Fortsetzung nunmehr zu ihren vornehmsten Aufgaben zählt. Den erfolgreichen, von vielen hunderten von Geistlichen und Laien mitgemachten Kursen von München Gladbach, Bamberg und Meisse soll sich nun im laufenden Jahre mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse von Süddeutschland, Elsaß und der Schweiz ein solcher zu Freiburg im Breisgau, und zwar für die Woche vom 15. bis 20. Oktober, anreihen. Wie bei den vorausgegangenen Kursen werden auch hier die Themata der Arbeiterfrage, des Sozialismus, der Handwerkerfrage, des Handelsgewerbes, der Agrarfrage, der Caritas und der Stellung des Klerus zu der sozialen Frage durch unsere namhaftesten Fachmänner in anschaulichen Vorträgen behandelt werden. Für die Vormittage sind jeweils zwei bis drei solcher Vorträge in Aussicht genommen; an den Nachmittagen sollen dann gründliche Referate über die bedeutsamsten sozialen Organisationen und Einrichtungen, wie Arbeitervereine, Wohlfahrtseinrichtungen, Darlehenskassen und Bauernvereine etc., in Verbindung mit freier Diskussion erstattet werden. Für die ledigen Zwischenstunden ist der Besuch öffentlicher Anstalten und größerer Betriebe unter sachkundiger Führung in Aussicht genommen. Die Teilnahme an dem Kursus ist wie seither so auch heuer vollständig unentgeltlich. Dabei wird das schöne Freiburg, dessen dürfen die Gäste versichert sein, gewiß alles aufbieten, um auch bei diesem Anlasse seinen alten Ruf der Gastfreundlichkeit auf das rühmlichste zu bewahren. Man darf daher schon jetzt mit Sicherheit auf einen Besuch rechnen, der hinter jenem der bisherigen Kurse in keiner Weise zurückstehen wird. Anmeldungen sind im Interesse der verehrlichen Besucher selbst so bald als möglich erbeten, am besten an die Adresse von Buchhändler A. Bareiß in der Ditterarischen Anstalt. Eingehendere Mitteilungen erfolgen noch durch die Presse.

Litterarisches.

St. Ursen-Kalender. Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher. 42. Jahrgang. 1895. Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn. 76 S. 40 Cts.

Der St. Ursen-Kalender für 1895 verdient die beste Empfehlung. Sein Inhalt ist mannigfaltig und sehr lehrreich. Eine von kundiger Hand geschriebene Weltchronik macht uns bekannt mit den wichtigsten politischen Weltereignissen vom August 1893 bis August 1894. Zu Henry Edward Manning, Kardinal-Erzbischof von Westminster, wird uns ein ausgezeichnete Kirchenfürst in seiner großartigen Thätigkeit für Kirche, Staat und Gesellschaft vor Augen gestellt. Zwei ansprechende Lebensbilder schildern die hervorragenden schweizerischen Militärbeamten General Hans Herzog und Oberst Heinrich Wieland. Die Wohltätigkeit im Kanton Solothurn wird dargestellt in ihren segensreichen Schöpfungen bis auf die Gegenwart. Aber auch Geschichten und Kurzweiliges bietet der Kalender. „Führe uns nicht in Versuchung!“ ist eine lehrreiche psychologisch scharf gezeichnete Erzählung, welche zeigt, wie die Leidenschaft zum Verbrechen, zum Diebstahl an Gott geweihter Stätte, führt, und wie dieser nur durch tiefe Reue und vollständige Restitution gesühnt wird. Der Kampf zwischen der äußern Versuchung zum Verbrechen und der Stimme des Gewissens, die vor demselben warnt, ist in ergreifender Weise dargestellt. „Der Schatzgräber-Martl“ und „Ein gemüthliches Telegraphen-Büreau“ sind ebenfalls belehrende und unterhaltende Geschichten. Verschiedene kleine Stücke in Prosa und Poesie bieten gleichfalls ansprechenden Unterhaltungskstoff. Ein sinnig schönes Gedicht ist: „s'ist nur ein Kind“ von Elie Henrick. Auch das patriotisch begeisternde Gedicht von Gottfried Keller: „An mein Vaterland“ ist hier an rechter Stelle. Den Schluß bildet der „Schweizerische Todtenkalender vom Jahr 1892“ von L. R. S., der acht enggedruckte Seiten umfaßt. Mit Interesse begegnen wir da manchem alten Bekannten. Die biographischen Notizen der Verstorbenen sind kurz und möglichst genau zusammengefaßt. Der Todtenkalender hat deßhalb bleibenden geschichtlichen Wert.

Der St. Ursen-Kalender ist also in Wahrheit ein nützliches, belehrendes und unterhaltendes Volksbuch. Er bietet Vieles und Mannigfaltiges, und das Alles zum Preise von nur 40 Cts. Weder derselbe recht viel gelesen werden und weite Verbreitung finden.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

A V I S.

Diejenigen Theologen der Diözese Basel-Lugano, welche in's Priesterseminar eintreten wollen, sind ersucht, unter Beibringung des Tauf- und Firmscheins, eines parramtlichen Sittenzeugnisses und des Ausweises über dreijähriges Studium der Theologie sich bis 5. Oktober l. J. bei Hochw. Hrn. Regens Dr. Segeffer in Luzern zu melden und Montag den 15. Oktober abends 6 Uhr im Seminar sich einzufinden.

Die Hochw. Hh. Pfarrer sind ersucht, Theologen ihrer Pfarrei hievon in Kenntnis zu setzen.

Solothurn, den 14. Sept. 1894.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Katholikenversammlung von Köln (Fortf.) und Gabenverzeichnis der Inland. Mission folgt in nächster Nummer.

Studentenpensionat „Bellevue“ in Luzern

für

Studierende des Lyzeums, des Gymnasiums und der Realschule.

Das Haus befindet sich in gesunder, ausichtsreicher Lage oberhalb der Hofkirche. Jahrespension (alles inbegriffen) 550 Franken, für Nichtschweizer 600 Franken. Prospekte gratis und franko. Beginn des nächsten Schuljahres: 3. Oktober 1894. — Anmeldungen nimmt entgegen

Der Direktor:

Alois Käber, Katechet.

Billig und gut versende:

Ia. **Wolldecken**, rot, reine Wolle, extra groß, p. Stück Fr. 7. 60,

Wolldecken, grau, extra groß, reine Wolle, per Stück Fr. 6. 50,

Jaquard-Bettdecken, sehr solid, per Stück Fr. 5. 80;

Liesmer (Gilets de Chasse)

elegant groß u. stark, p. St. Fr. 3. 40 u. 4. 50, extra schwere, feinste, p. St. Fr. 5. 85 u. 6. 90;

Hemden:

große farb. Arbeiter-Hemden, p. St. Fr. 1. 80, schwere Tricot-Normalhemden, per St. Fr. 2. 10 und 2. 60,

Tricot-Hemden feinste, mit Kragen u. Schnur, per Stück Fr. 2. 70 und 3. 90,

Damen-Hemden, weiß, p. St. Fr. 1. 80 u. 2. 20;

Unterkleider:

Tricot-Hosen f. Herren p. St. Fr. 1. 25 u. 1. 70,

Tricot-Hosen f. Damen p. St. Fr. 1. 15 u. 1. 65,

Tricot-Leibchen für Herren p. St. Fr. 1. 20 und 1. 75,

Tricot-Leibchen für Damen p. St. Fr. 1. 10 und 1. 60;

Taschentücher:

weiße, bezw. Battist, gesäumt, p. Duz. Fr. 2. 10,

weiße, mit farb. Rand, per Duz. Fr. 2. 15,

farbige, gestreifte, per Duz. Fr. 2. 40,

rote, gedruckte, prachtv. Dessin, per Duzend Fr. 2. 75 und 2. 30.

Reichhaltige Preis-Kourante gratis u. franko.

J. Winiger, Versandtgeschäft,

§3303D **Boswyl** (Aargau). 87

Im Stiftskloster zu **Einsiedeln** befindet sich eine

Schöne Weihnacht von J. B. Purger in Gröden (Tirol)

ausgestellt. Die Skulpturen und die Thiere u. s. w. sind in Holz geschnitten und feinst in Oelfarben polychromiert. Diese Krippen-Kollektion ist verkäuflich zum Preise von **Fr. 1000** und ladet der Eigentümer dieser Kollektion den Hochw. Klerus und die Kirchenvorstände höflich ein, sie zu besichtigen. 913

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist erschienen:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1895.

Preis: 40 Cts.

Laufregister, Cheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union“ in Solothurn.

Kapuziner-Katalog

1894/95

neben erschienen bei Gebr. Käber & Co. Luzern. Preis 30 Cts. 88² [§20253.]

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen**.

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch nebst andern in folgenden Depot vorrätig:

Suidter'sche Apotheke in Luzern, Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn, Mosimann, Apotheker, Langnau.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende echter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen**87¹⁰

(Obwalden).

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli**,

Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16^o mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Profan-papiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerk, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Weihrauch

einkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Postkisten à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nachnahme franko Zusendung.

C. Richter in Kreuzlingen, St. Thurgau. Apotheke und Droguerie.

Permanentes Lager von ca. 100 Pianos und Harmoniums.

Billige Preise.

30 Jahre Garantie.

L. Mugli,

Zürich-Engel.

51